

Mit dieser Broschüre liegt also nicht nur eine nützliche Argumentationshilfe vor für die Arbeit in Bürgerinitiativen gegen Kernkraftwerke. Sie ist gleichermaßen ein Kommentar zum Energiegesetzentwurf der DKP, den alle, die sich mit Energiepolitik und Umweltschutz beschäftigen, gelesen haben sollten.

Rainer Obst

Marxistische Blätter, 6 / 1976

Einführung ins „Kapital“

W. F. Haug, Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“, zweite überarbeitete Auflage. Pahl-Rugenstein Verlag Köln 1976, 195 S., 12,80 DM.

Der härteste Brocken in der Lektüre des Marxschen Hauptwerks ist zweifellos das erste Kapitel über die Ware. Allerdings führt kein Weg an diesem Anfang vorbei, weil hier das Fundament für alle nachfolgenden Abschnitte des Textes gelegt wird — also auch die Grundlage für ihr Verständnis. Nicht die Lektüre des ersten Kapitels ersetzen, aber sie doch erleichtern wollen die zwölf Vorlesungen von W. F. Haug. Ursprünglich an der Westberliner Freien Universität parallel zur „Kapital“-Lektüre in Lesegruppen vorgetragen, sind sie bewußt in einer in der BRD und Westberlin leider nur selten anzutreffenden didaktischen Form gehalten, worin sie jedem zugänglich sind, der ohne spezielle Vorkenntnisse zu eigener Denkanstrengung bereit ist; dieser Aufgabe werden sie insbesondere in der überarbeiteten Auflage gerecht.

Diese Einführung geschieht jedoch nicht in einer Art und Weise, die über die wirklichen Probleme des Textes hinweghuscht, sondern die gerade jeden einzelnen Begriff „auf die Goldwaage legt“ und die jeden Schritt der Marxschen Analyse auf seine Verbindlichkeit hin überprüft. Durch solches Mit-der-Lupe-Lesen, das die Verständlichmachung schwieriger Kategorien genauso einschließt wie das Ausprobieren von Alternativen der Darstellungsweise, entsteht jene von Haug beabsichtigte „methodisch bewußte Lektüre“ des „Kapital“, die dem Leser erlaubt, sich auch später jenseits des ersten Kapitels zurechtzufinden. Vor allem kommt es ihm darauf an, Verständnis zu wecken für den formellen Aufbau der Theorie und für das Prinzip der kategorialen Darstellung, das im ersten Kapitel genauso zum Tragen kommt wie in den nachfolgenden.

Derartige methodologische Probleme stellen sich schon bei der Frage, warum Marx über-

haupt mit der Ware beginnt. Es sind zwei Kriterien, woran Haug die Verbindlichkeit dieses Ausgangspunktes entwickelt. Den Anfang bilden muß die Ware oder die Warenform des Arbeitsprodukts, nämlich erstens, weil sie die Elementar- oder Zellenform der bürgerlichen Produktionsweise ist, von der aus Entwicklung und Fortgang zu komplizierteren Formen möglich ist. Und zweitens, weil die Analyse beim gewöhnlichen Wissen und dem selbstverständlichen Erfahrungshorizont des Lesers ansetzen muß, den es erst zu wissenschaftlichem Wissen hinzufügen gilt; was jeder weiß, „wenn er auch sonst nichts weiß“ (Marx) — damit fängt das Kapital an: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warenansammlung‘.“ Was Haugs didaktisches Postulat für seine Vorlesungen ist, nämlich die Voraussetzungslosigkeit beim Leser, ist also auch ein Prinzip der Marxschen Verfahrensweise selber.

Die Haugsche Detailanalyse macht den komplizierten Gedankengang des ersten Kapitels in sämtlichen Etappen nachvollziehbar: von der Betrachtung des Gebrauchswerts zum Tauschwert; dessen Identifizierung als Erscheinungsform des Werts; die Erkenntnis der Substanz des Wertes in der gleichen und abstrakten menschlichen Arbeit. Die nähere Beleuchtung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit. Darauf gründende Wiederaufnahme der Analyse der Erscheinungsformen des Werts in der Entwicklung der Wertformen vom einfachen Wertausdruck bis zur fertigen Geldform. Schließlich der Fetischcharakter der Ware bzw. die Untersuchung, warum in privat-arbeitsteiligen Produktionsverhältnissen die Menschen von der Bewegung ihrer eigenen Produkte beherrscht werden, statt umgekehrt diese zu kontrollieren.

Was dabei mikrologische Analyse heißt, nämlich ihre Intensität, wird z. B. daran deutlich, wenn man sieht, welche und wie viele methodologischen Implikationen Haug allein schon in der im ersten Satz des „Kapital“ vorgenommenen Reduktion der „ungeheuren Warenansammlung“ auf die einzelne elementare Ware als enthalten feststellt — ein Umstand, der normalerweise dem Leser des „Kapital“ entgeht. Die anfänglich weit ausholende, aber nur vermeintlich zeitraubende Vorgehensweise Haugs lohnt sich allerdings. Wichtige philosophische Kategorien werden -- zum Teil in Abschweifungen in die Ideengeschichte -- erklärt, wie Abstraktion, Bestimmung, Wesen und Erscheinung, logische Form, dialektische Darstellung, Form-Materie-Beziehung,

Logisches-Historisches usw.; all dies mit dem Ziel, den Leser mit dem instrumentellen Rüstzeug zum Begreifen der Marxschen Theorie auszustatten, um gerade auf diese Weise das Tempo der Aneignung durch den Leser zu beschleunigen.

Nicht zuletzt werden die in allen Anfängerkursen auftretenden Streitfragen berührt, wie z. B. die Rolle der Natur oder der subjektiven Wertschätzung bei der Wertbildung oder auch diejenige nach der sozialistischen Warenproduktion: ob dort nicht der gleiche Fetischcharakter der Waren herrsche. Auf diese Frage kann bereits auf Grundlage des vermittelten Methodenwissens eine erste Antwort gegeben werden: logische Elementarzelle ist die Warenform im Sozialismus nicht. Die Warenproduktion ist eingebettet in die bewußte Wirtschaftsplanung und Kontrolle durch die Menschen und spielt insgesamt eine untergeordnete Rolle im Gesamtsystem der Produktionsverhältnisse. Folglich sind auch die Eigentümlichkeiten der Warennatur dort von viel geringerer Bedeutung.

All dies zusammengenommen macht Haugs Vorlesungen zu einem für die Gruppen- und Einzellektüre des „Kapital“ ausgezeichnet geeigneten Hilfsmittel, das in der Lage ist, die Marxsche Theorie auch breiteren Gesellschaftsschichten außerhalb der Universität zu „erschließen“. Auf der anderen Seite hat das Buch nicht nur Bedeutung für Anfänger, sondern auch für die Fachdiskussion innerhalb der marxistischen Ökonomie. So bildet Haugs Nachdruck auf die notwendige Eigenschaft des Ausgangspunktes der theoretischen Darstellung, nämlich eine allgemein bekannte Erfahrungstatsache zu sein, eine hervorragende Einlösung des Leninschen Satzes, daß alle Theorie, die zum inneren Bewegungsgesetz der Gesellschaft voranschreiten will, ihren Ausgang von der unmittelbaren Praxis der Menschen nehmen muß. Von großer Bedeutung ist auch der Hinweis auf den Unterschied zwischen Wertform und Tauschgleichung innerhalb der Wertformanalyse, der oft genug nicht beachtet wird (S. 130). Nicht zuletzt ist Haugs Versuch bemerkenswert, die beiden wichtigsten Entdeckungen von Marx überhaupt, worin sich dieser von den bürgerlichen Ökonomen prinzipiell abhebt, nämlich den Doppelcharakter der Arbeit und die Mehrwerttheorie einheitlich aus der Spezifik seiner Wertformanalyse abzuleiten

(S. 186-189). Der Rezensent will allerdings auch nicht verschweigen, daß er eine gewisse Undeutlichkeit der Position des Autors zum Verhältnis des Logischen zum Historischen in der Entwicklung der Wertformen sieht. Zumindest wäre ein Hinweis auf unterschiedliche Standpunkte angebracht gewesen, wenigstens aber die Problematisierung, ob die unmittelbar historische oder „genetische“ Reihenfolge der Kategorien auch für das gesamte „Kapital“ das einheitliche Strukturprinzip abzugeben vermag.

Winfried Schwarz

Einführung in das Studium des Marxismus

Henri Lefèbvre, Der Marxismus, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1975, 107 S., 11,80 DM.

Das hier vorliegende Buch von Henri Lefèbvre trägt einen anspruchsvollen Titel. Nun wäre dagegen nichts einzuwenden, zumal in der „Vorbemerkung“ schon die Einschränkung des Programms insofern gemacht wird, als „in diesem Buch ... der Versuch unternommen“ werden soll, „in knapper, komprimierter Form das wesentliche einer äußerst weitgefaßten und komplexen Theorie darzustellen“, „womit eine *Einführung* in das Studium des Marxismus“ angestrebt wird (7). Ehe danach gefragt werden kann, was Lefèbvre für das Wesentliche des Marxismus hält und was er aus ihm in seinen Ausführungen ausschließt, müssen wir jedoch auf einige „äußere“ Mängel aufmerksam machen, die dieses Buch als Einführung von vornherein wenig geeignet erscheinen lassen.

1. Wurde das Buch von L. schon 1948 veröffentlicht, als er noch Mitglied der FKP war. Von daher hat es sowohl für die theoretische Diskussion innerhalb der marxistischen Theorie als auch für die Biographie des Autors ein eher historisches Interesse. Es kann den Anspruch der Aktualität kaum erfüllen.

2. Muß gerade von einer Einführung verlangt werden, daß sie nicht, wie das hier geschieht, „...auf ausführliche Zitate und Literaturhinweise verzichtet“(7). Damit ist weder jenen gedient, die sich aus wissenschaftlichen Gründen für die denkerische Entwicklung L.s interessieren, noch jenen, die diese Einführung zur Orientierung für ein weiteres Eindringen in die Theorie des Marxismus benutzen wollen. Schließlich gebietet die Fairneß gegenüber den referierten